

Alexandra Stiehl

Die späteisenzeitliche Lanzenspitze aus Olfen-Kökelsum – ein Bauopfer?

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Über die Ausgrabungen 2008 und 2009 auf dem Gelände des heutigen Freizeitbades in Olfen-Kökelsum wurde bereits verschiedentlich berichtet. Im Jahr 2011 wurden nun die Ergebnisse der am Centrum voor Isotopenonderzoek der Universität Groningen (Niederlande) in Auftrag gegebenen ¹⁴C-Untersuchungen vorgelegt (s. Beitrag S. 70). Durch diese konnte u. a. eine genauere Datierung für den als eisenzeitlich angesehenen Hausbefund gewonnen werden (Abb. 1). Das Keimblattbruchstück einer Eichel aus dem Pfostenloch F 929 in der Mitte der östlichen Außenwand des Hauses lieferte das Datum 2120 ± 35 BP, was kalibriert der Zeit um 147 ± 49 BC entspricht. Damit stammt das etwa 11 m x 7 m große Gebäude aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. bzw. der späten vorrömischen Eisenzeit (Lt C2/Lt D1). Ungewöhnlich war der Fund einer eisernen Lanzenspitze in dem südöstlichen Eckpfosten des Südwest-Nordost-orientierten Hauses. Dieser wurde Anlass und Gegenstand der nachfolgenden kleinen Studie.

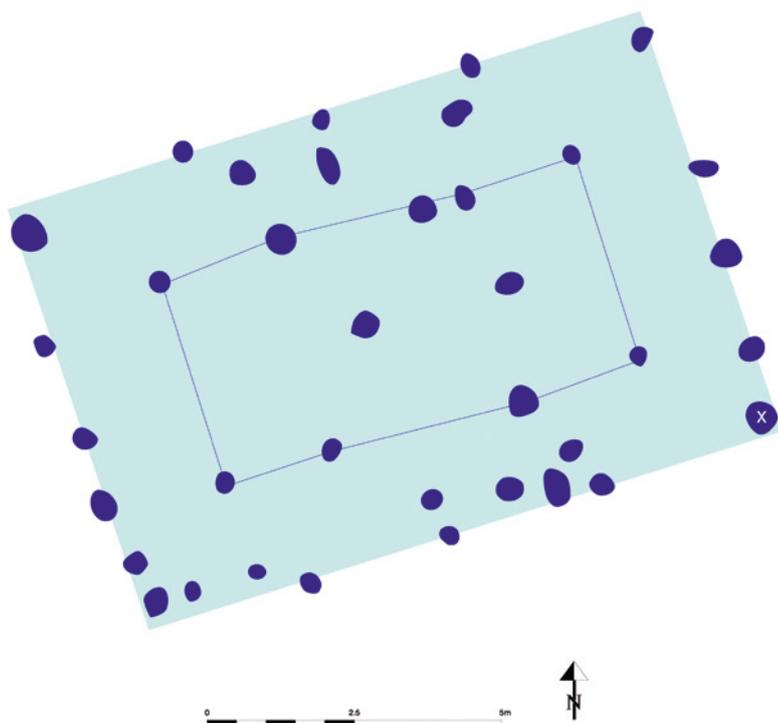
Mit ihrem ausgeprägten Mittelgrat und ihrer weidenblattförmigen Spitze gehört die

etwa 26,5 cm lange Lanze (Abb. 2) zu den mittel- bis spätlatènezeitlichen Formen, was die Datierung des Hausbefundes unterstützt. Ihre Tülle weist einen Durchmesser von ca. 1,9 cm und eine beidseitige Lochung auf. Das schmale Blatt ist auf einer Seite etwas verschliffen, grundsätzlich ist das Stück jedoch so gut erhalten, dass es zum Zeitpunkt seiner Niederlegung noch voll funktionsfähig gewesen sein müsste.

Was nun den Fundzusammenhang betrifft, so wirft die Olfener Lanzenspitze einige Fragen auf: Zu welchem Zeitpunkt gelangte sie in das Pfostenloch? Ist sie als Bauopfer anzusehen und wenn ja, welche Bedeutung wurde ihr in diesem Zusammenhang beigemessen? Um diese Fragen beantworten zu können, soll zunächst die Fundsituation betrachtet werden: Die Lanzenspitze wurde bei den Grabungsarbeiten vom Bagger erfasst, konnte aber dem nur noch wenige Zentimeter tief erhaltenen Pfostenloch F 532 zugeordnet werden, das sich bei der späteren Kartierung als südöstlicher Eckpfosten erwies. Die geringe Befundtiefe stellte dabei innerhalb des Hausgrundrisses keine Besonderheit dar. Während die meisten Pfosten zwischen ca. 0,1 m und 0,2 m tief waren, gab es einige nur sehr flach erhaltene, darunter auch die Pfosten der Südwest- und der Nordostecken. Aus dem Eckpfosten der Südwestecke wurde zudem eine kleine Randscherbe mit Fingertupfenzier geborgen. An der Lanzenspitze war ein ca. 5 cm langer Dorn festkorrodiert, der sich nach der Restaurierung als Eisennagel mit wohl ehemals vierkantigem Querschnitt erwies (Abb. 3). Zusammen mit diesen Metallobjekten fanden sich außerdem eine Rand- und drei Wandscherben. Die kleinen unverzierten Scherben prähistorischer Machart gehören zu mindestens drei verschiedenen Gefäßen. Ob sie als Abfall in das Pfostenloch gelangten oder ursprünglich als vollständige Keramik darin niedergelegt worden waren und durch landwirtschaftsbedingte Erosion zerstört wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

Die genaue Lage der Objekte in dem Pfostenloch ist aufgrund der geringen Befund-

Abb. 1 Umzeichnung des eisenzeitlichen Hausbefundes aus Olfen-Kökelsum. Das X im südöstlichen Eckpfosten markiert den Fundort der Lanzenspitze. Das ¹⁴C-Datum stammt aus dem Pfostenloch in der Mitte der Ostwand (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmyol, S. Kiltz).



tiefe ebenfalls nicht mehr rekonstruierbar. Dennoch gibt es Anhaltspunkte, die für die Beantwortung der Frage nach einer intentionellen Niederlegung herangezogen werden können: Während der Nagel als Bestandteil des Hauses interpretiert werden kann, erscheint es hingegen für die Lanzenspitze äußerst unwahrscheinlich, dass diese trotz ihrer Funktionstüchtigkeit in irgendeiner Weise für den Hausbau – z. B. als Keil – gedient hat. Für eine solche Funktion wäre das Stück viel zu wertvoll gewesen. Ebenso wenig scheint es hier zu Kampfhandlungen gekommen zu sein, da es außer der Lanzenspitze sowie einem kleinen tönernen Schleudergeschoss aus dem Umfeld des Hauses keine weiteren Waffenfunde gibt.

Beilke-Voigt hat 2007 eine Untersuchung der vorgeschichtlichen Bauopfer in Norddeutschland und Dänemark vorgelegt, in welcher sie für die eisenzeitlichen Deponierungen festhält, dass diese bevorzugt im Wohnbereich des Hauses, dem Südteil, und darin besonders in den dachtragenden Pfostengruben der Südwest- und der Südostecken niedergelegt wurden. Hauptsächlich dienten Gefäße bzw. deren Inhalt als Bauopfer, es konnten aber auch Gefäßteile oder andere Gegenstände niedergelegt werden. Die Funde aus den Eckpfosten der Südost- und Südwestecken des Olfener Hauses lassen sich demnach gut in dieses Schema eingliedern. Vergleichsbeispiele für Waffen als Bauopfer sind allerdings sehr selten. Beilke-Voigt nennt lediglich eine 14 cm lange Speerspitze aus dem dänischen Krogstrupgård, Westjütland, die in dem Loch eines dachtragenden Pfostens aufgefunden wurde. In anderen Kontexten sind Waffen als rituelle Opfergaben hingegen keineswegs ungewöhnlich. Man denke beispielsweise an das seit der Bronzezeit gebräuchliche Versenken von Waffen oder Rüstungsteilen in Gewässern oder die Waffendepots in späteisenzeitlichen Befestigungen. Auf westfälischem Gebiet ist hier vor allem das Waffendepot vom Wilzenberg bei Schmallenberg-Grafschaft, Hochsauerlandkreis, zu nennen, das aus vier Lanzenspitzen und zwei Schwertern bestand, die durch Verbiegen allesamt unbrauchbar gemacht und niedergelegt worden waren. Dieser Waffenfund wird ebenfalls der späten vorrömischen Eisenzeit (Lt D) zugerechnet. Von den vier Lanzen besitzen drei ein lanzettförmiges Blatt, während die vierte eher der Weidenblattform aus Olfen ähnelt. Dieses Stück weist jedoch einen dachförmigen Querschnitt

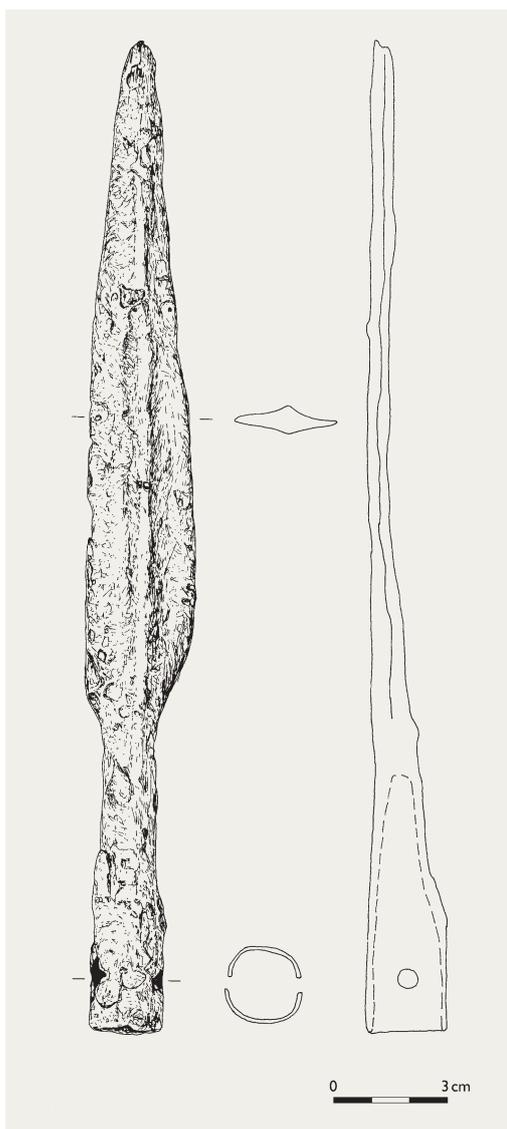


Abb. 2 Die Lanzenspitze aus Olfen-Kökelsum. Die Länge des Stückes beträgt ca. 26,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

statt eines ausgeprägten Mittelgrates auf, was für eine jüngere Zeitstellung spricht.

Was lässt sich nun hinsichtlich der eingangs gestellten Fragen festhalten? Typologisch passt die Lanzenspitze aus Olfen zu dem ¹⁴C-Datum des Hauses. Aufgrund ihrer Lage im südöstlichen Eckpfostenloch, das während der Eisenzeit für rituelle Niederlegungen bevorzugt genutzt wurde, kann es sich bei dem

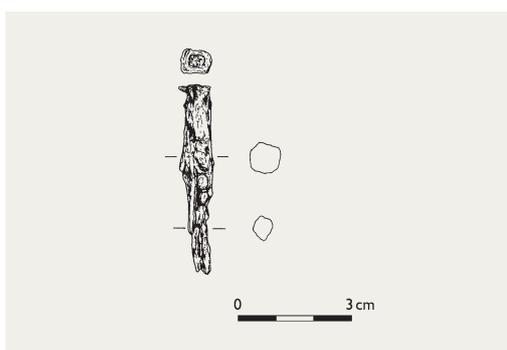


Abb. 3 Der eiserne Nagel war an der Lanzenspitze festkorrodiert. Die Länge des Stückes beträgt noch ca. 5 cm (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

Stück durchaus um ein sogenanntes Bauopfer handeln. Ein genauer Zeitpunkt bzw. die Umstände der Niederlegung lassen sich zwar nicht mehr erschließen, ein Zusammenhang mit dem eigentlichen Hausbau ist aber nicht ausgeschlossen. Vermutlich spielten bei der Auswahl bzw. der symbolischen Bedeutung des Objekts ähnliche Gründe eine Rolle wie bei den ebenfalls in späteisenzeitlichen Befestigungen anzutreffenden Waffendeponierungen. Hier wäre beispielsweise eine Schutzfunktion denkbar.

Summary

A radiocarbon date (2120 ± 35 BP) obtained in 2011 by the Institut voor Isotopenonderzoek in Groningen/NL from the ground-plan of a Late Iron Age house discovered in Olfen-Kökelsum was further confirmed by a willow leaf-shaped lancehead recovered from a post-hole in the southeastern corner of the house. Despite the poor state of preservation of the features, one may presume that the artefact was a construction sacrifice. When the object was actually deposited, however, remains unclear.

Samenvatting

De in 2011 door het Instituut voor Isotopenonderzoek in Groningen (NL) gepresenteerde C14-datering van de huisplattegrond uit de late ijzertijd van Olfen-Kökelsum (2120 ± 35 BP) wordt bevestigd door een wilgenbladvormige lanspunt, die uit het paalgat in de zuidoost-hoek geborgen kon worden. Ondanks de slechte vondstomstandigheden ligt het vermoeden voor de hand dat het bij deze vondst om een bouwoffer gaat. Het blijft echter onduidelijk op welk moment het object neergelegd werd.

Literatur

Torsten Capelle, Eisenzeitliche Bauopfer. Frühmittelalterforschung 21 (Berlin 1987) 182–205. – **Ines Beilke-Voigt**, Das »Opfer« im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestatungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks (Rahden/Westf. 2007) bes. 91–99. – **Peter Trebsche**, Rituale beim Hausbau während der Spätbronze- und Eisenzeit – Zur Aussagekraft und Interpretation von Deponierungen in Pfostenlöchern. In: Christiana Ettl u. a. (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49 (Langenweißbach 2008) 67–78. – **Sabine Kiltz**, Leben in der Eisenzeit. In: Jürgen Gaffrey u. a., Unter dem Freizeitbad ... Archäologische Entdeckungen in Olfen-Kökelsum (Olfen 2010) 39–42. – **Jürgen Gaffrey**, Bronzezeit und Eisenzeit. In: Werner Frese (Hrsg.), Geschichte der Stadt Olfen (Bielefeld 2011) 29–43.

Andrea Stapel,
Bernhard Stapel

Wettringen-Bilk – ein früheisenzeitliches Gefäßdepot aus dem nördlichen Münsterland

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Der Boom erneuerbarer Energien, vor allem die Errichtung zahlreicher neuer Biogasanlagen hat im Jahr 2011 immer wieder zu Konflikten mit der archäologischen Denkmalpflege geführt. Besonders problematisch ist, dass beim Bau von vielen dieser Anlagen die LWL-Archäologie für Westfalen nicht am Genehmigungsverfahren beteiligt wird. Ende März 2011 entdeckte Herbert Horstmann, einer unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter, im Zuge vorbereitender Arbeiten für den Bau einer Biogasanlage in Wettringen-Bilk auf einer ab-

geschobenen Fläche zahlreiche urgeschichtliche Scherben. Bei einer Ortsbesichtigung wurde nach weiteren Funden die Notwendigkeit einer sofortigen Rettungsgrabung deutlich. Zuvor mussten allerdings die Bedenken des Eigentümers zerstreut werden, der eine monatelange Stilllegung seiner Baustelle und infolgedessen einen erheblichen Verlust an Fördermitteln befürchtete. Dank der Vermittlung des Bürgermeisters von Wettringen, Engelbert Rau, konnte die Situation zur Zufriedenheit aller Parteien geregelt werden.